

Seit 68 Jahren ist er ein "Diener Eurer Freude"

Autor(en): **Frey, Peter W.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Brugger Neujaersblätter**

Band (Jahr): **129 (2019)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-901047>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Seit 68 Jahren ist er ein «Diener Eurer Freude»

Text Peter W. Frey

Er stammt aus dem tief katholischen Entlebuch, wusste schon seit der fünften Klasse, dass er Priester werden wollte, und wurde in der Diaspora zu einem Pionier der gelebten Ökumene: Ein Gespräch mit dem 94-jährigen Eugen Vogel, dem ersten katholischen Pfarrer von Windisch seit der Reformation.

Schon das Schild neben der Haustür an der Titlisstrasse in Hausen bedarf der Interpretation. «Eugen Vogel, Pfarrer, i. R.», lese ich da. Gemeinhin bedeutet das «Pfarrer im Ruhestand». Doch noch bis vor wenigen Jahren meinte Eugen Vogel jeweils verschmitzt, das sei eher als «Pfarrer in Rufweite» zu verstehen. Denn auch nach seiner offiziellen Pensionierung – nein, nicht etwa mit 65, sondern mit 75 Jahren – übernahm er Gottesdienst-Aushilfen, vor allem in Windisch und im Birrfeld, aber auch in andern Pfarreien. In Zeiten des akuten Priestermangels war und ist Eugen Vogel ein gefragter Mann. Unterdessen ist seine Mobilität etwas eingeschränkt, er ist auf ein Elektrofahrzeug – in Hausen allgemein bekannt als «Eugens Papamobil» – angewiesen, und die Einsätze sind weniger geworden. Nicht geändert aber hat sich das innere Feuer für seine geistliche Aufgabe.

«Das ist eben nicht wie in einem anderen Beruf. Priester zu sein, ist ein Auftrag, eine Sendung – und die geht nie weg», erklärt er mir er in seinem Arbeitszimmer. Bücher, Ordner mit Predigten aus mehr als einem halben Jahrhundert, PC und Drucker machen sich dort den Platz streitig. Dass er für den kirchlichen Dienst bestimmt sein könnte, habe er bereits in der Primarschule gespürt. «In der fünften Klasse war dann für mich klar, dass ich Priester werden wollte», schildert er. Nein, ein eigentliches Berufungserlebnis, habe es nicht gegeben; die Überzeugung, dass der geistliche Weg für ihn die richtige Wahl sei, sei langsam gewachsen. Nach der Matura habe er kurz einmal gedacht, Medizin zu studieren. «Aber diese Versuchung hat nicht lange gedauert», meint er schalkhaft. Und Zweifel sind Ihnen, Herr Pfarrer, in Ihrem ganzen Priesterleben wirklich nie gekommen? Nein, sagt Eugen Vogel dezidiert: «Ich kann doch nicht etwas erzählen, was nicht stimmt!»

Kulturschock in Aarau

Aufgewachsen ist Eugen Vogel im katholischen Milieu des Entlebuchs in den Dreissiger- und Vierzigerjahren des letzten Jahrhunderts. Er kam als siebtes Kind einer Familie mit elf Buben und Mädchen zu Welt. Seine Eltern betrieben in Escholzmatt einen Dorfladen und ein Coiffeurgeschäft. «Ich hatte eine sehr religiöse Erziehung, aber keineswegs fundamentalistisch», erinnert er sich. Eine als selbstverständlich empfundene Volksfrömmigkeit habe das Leben geprägt. Auf sieben Jahre Gymnasium an der Klosterschule in Disentis folgte das Studium an den Priesterseminaren Luzern, St. Sulpice (Paris) und Solothurn. Am 29. Juni 1950 wurde Eugen Vogel in Solothurn von Bischof Franziskus von Streng zum Priester geweiht. Der Bischof schickte den jungen Priester erst einmal als Vikar nach Aarau: Vom frommen, ländlichen Entlebuch in die liberale, mehrheitlich protestantische Aargauer Kantonshauptstadt – durchaus ein Kulturschock. Doch das habe ihm gut getan, gab Vogel 2016 der Historikerin Astrid Baldinger für das Buch «Wandel, Aufbau und Wirken – Geschichte der Katholi-



ken im Bezirk Brugg» zu Protokoll. Zwölf Jahre in Aarau bereiteten ihn vor für jene Aufgabe, die er noch heute als die Erfüllung eines Traums bezeichnet. 1962 wechselte er nach Brugg mit dem Auftrag, in Windisch mehr als 400 Jahre nach der Reformation wieder eine katholische Pfarrei aufzubauen. «Mein Wunsch war immer eine Pfarrei in der Aargauer Diaspora – und dieser Wunsch wurde mir erfüllt.»

Öffnung und Aufbruch

Wer Neues aufbaue, habe den Vorteil, dass er sich nicht um alte Zöpfe kümmern müsse, betont Eugen Vogel. Er wusste diesen Freiraum zu nutzen. Kommt dazu, dass die ersten Jahre der neuen Pfarrei Windisch in die Zeit der Öffnung und des Aufbruchs in der Weltkirche nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil fielen – eine Chance, die Vogel dankbar und mit grosser Be-

geisterung packte. Er empfand die Veränderungen als Befreiung. «Ich hatte wirklich darauf gewartet.»

Eugen Vogel fand sofort den Draht zu den Menschen in seiner Pfarrei. Er war nicht der Pfarrer, der von oben herab predigte, sondern verkehrte mit allen auf Augenhöhe. Dabei kam ihm wohl auch zupass, dass er alles andere als gross gewachsen ist. «Grosse Ideen auf kleinen Rädern», so charakterisierte ihn einmal sein ehemaliger Chef in Aarau, der spätere Kantonaldekan Arnold Helbling. «Unkompliziert, offen, direkt, volksnah, bei den Menschen, gepaart mit einer tiefen Frömmigkeit», beschreibt ihn Walter Meier, pensionierter reformierter Pfarrer von Windisch und Eugen Vogel freundschaftlich verbunden. Und Rita Bausch, die in den Achtzigerjahren im Birrfeld als Pastoralassistentin wirkte, nennt ihn einen guten Menschenkenner mit einem, wie sie sagt, «geerdeten Glauben».

Ein Leben für den Glauben
und für die Menschen:
Eugen Vogel in seinem
Arbeitszimmer in Hausen

Bild:
Barbara Stüssi-Lauterburg



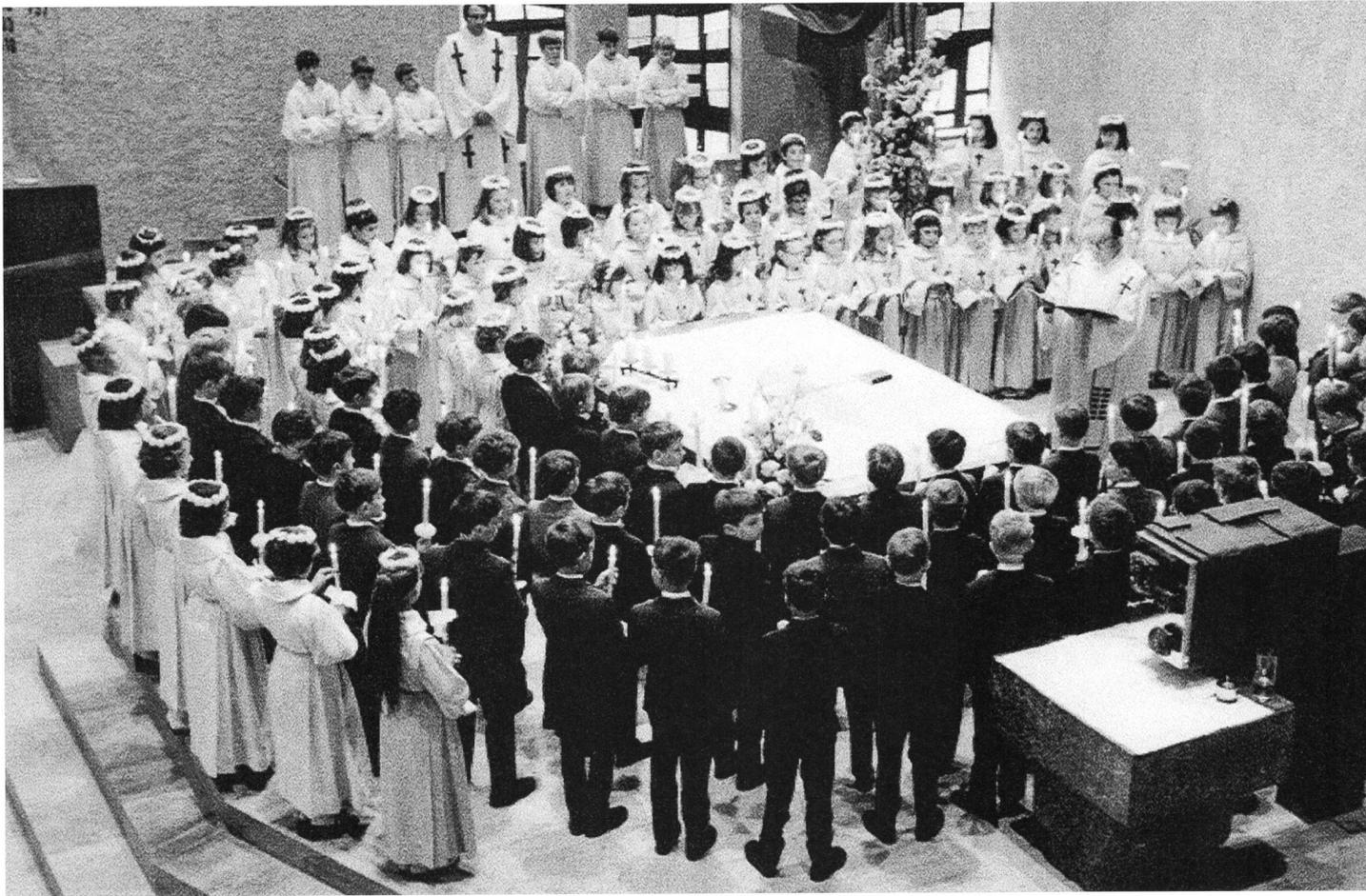
Vor dem Vatikanischen Konzil geweiht: Eugen Vogel im traditionellen Ornat als junger Vikar in Aarau

Eugen Vogel war – so ist zu vermuten – ganz einfach der richtige Pfarrer zur richtigen Zeit am richtigen Ort. Er hatte für sich den Wahlspruch «Diener Eurer Freude» aus dem zweiten Brief des Paulus an die Korinther gewählt – und gestaltete seine – wie er sagt, bewusst kurz gehaltenen – Predigten entsprechend: «Ich will den Menschen durch das Verkünden der Frohbotschaft Jesu Freude bereiten. Das ist das Hauptmotiv meiner Tätigkeit.»

«Wir unterscheiden uns nicht»

Woher denn seine Offenheit komme, frage ich Eugen Vogel, während wir uns am Bildschirm seines Computers durch sein Bildarchiv klicken. «Nicht aus dem Entlebuch», lacht er. «Das ist ganz einfach mein Naturell, ich habe das nirgends gelernt.» Theologisch habe er immer die Meinung vertreten, Protestanten seien getaufte Mitchristen. «Zum grössten Teil unterscheiden wir uns ja nicht.» Diese Haltung machte es Eugen Vogel einfach, auf die Windischer Reformierten zuzugehen. «Sie befürchteten wohl am Anfang, es käme da ein sturer katholischer Pfarrer, und wir sorgten uns, sie hätten etwas dagegen, dass wir im Dorf Fuss fassten.»

Beides erwies sich als grundfalsch, und sieben Jahre nach der Errichtung der katholischen Pfarrei Windisch feierten 1972 beide Konfessionen zusammen den ersten ökumenischen Gottesdienst – für Vogel ein Anlass, der ihn noch heute berührt: «Die reformierte Kirche Windisch war bis auf den letzten Platz besetzt – und als erster katholischer Pfarrer seit der Reformation hielt ich dort die Predigt.» Es sollte der Auftakt sein zu einer intensiven, vertrauensvollen Zusammenarbeit zwischen den Konfessionen. Nach 27 Jahren wechselte Eugen Vogel 1992 zusammen mit seiner langjährigen Haushälterin Elisabeth Zöllig von Windisch für sieben Jahre in die Pfarrei Wohlenschwil-Mägenwil. Doch nach der Pensionierung zog es ihn zurück in die Region, nach Hausen. «Hier bin ich beheimatet», sagt er in seinem Haus an der Titlisstrasse. In dieser Heimat ist er auch ein Vierteljahrhundert nach dem Ende seiner Tätigkeit in Windisch eine bekannte Persönlichkeit und auch als Seelsorger gefragt. An der Wohnzimmerwand kündigt eine eingerahmte Urkunde von der Wertschätzung, die Eugen Vogel weit über die eigene Konfession hinaus genießt. «Als Dank und Anerkennung für die grossen und ausserordentlichen Dienste für die Gemeinde und die Bevölkerung» verlieh ihm der Einwohnerrat von Windisch 2004 das Ehrenbürgerrecht.



«Gottes Mühlen mahlen langsam»

Jeweils am 29. Juni feiert Eugen Vogel das Jubiläum seiner Priesterweihe; in diesem Jahr war es das 68. Mal. Ein Leben im und für den Glauben. Ein Leben aber auch, während dem Einsichten und Ansichten reifen, die der offiziellen Doktrin der Kirche voraus sind. So erachtet Eugen Vogel den Zölibat als «nicht mehr zeitgemäss und theologisch nicht zwingend». Die katholische Kirche könne es sich auf Dauer nicht mehr leisten, wegen dieser Vorschrift die Betreuung der Gläubigen zu gefährden. Dass Nicht-Katholiken die Kommunion empfangen – was heute das Kirchenrecht nicht zulässt –, ist für ihn absolut möglich – und er handelt im Gottesdienst auch danach: «Wer immer an die Gegenwart Christi im heiligen Brot glaubt, ist kommunionfähig. Da bin ich gar nicht allein – viele Theologen sehen das auch so.»

Dem aktuellen Trend hin zu einer säkularen Gesellschaft kann er sogar etwas Positives abgewinnen. Im Ernst, Herr Pfarrer? Ja, die Kirche werde so gezwungen, sich permanent zu wandeln und zu erneuern, argumentiert Eugen Vogel und fragt zurück: «Wo wären wir Katholiken denn heute ohne die Reformation? Sicher nicht dort, wo wir heute sind. Und wir sind noch lange nicht dort, wo wir sein sollten!» Aber für Eugen Vogel ist auch klar: Wer auf rasche Veränderungen etwa beim Zölibat oder der Frauenordination hoffe, gebe sich Illusionen hin. Mit der Erfahrung von fast siebzig Jahren als Priester meint er, abgeklärt lächelnd: «Die Mühlen Gottes mahlen eben langsam. Aber die Mühlen der katholischen Kirche mahlen noch langsamer.»

Im Mittelpunkt: Eugen Vogel 1970 umringt von Erstkommunikanten in der Windischer Marienkirche